

Inhalt

MAI 1993

	Seite
Wie sehen Deutschlands Journalisten unseren Obstbau?	150
Die Landwirtschaft am Vorabend der Etschregulierung	151
Über die Etschregulierung	154
Betriebswirtschaftliche Überlegungen zu intensiven Pflanzsystemen	157
Bodeneigenschaften und Nährstoffgehalt der Südtiroler Obstbauboden	159
Alternativmittel zum Mineralöl gegen die San José-Schildlaus	162
Das Oidium – Erfahrungen aus der Praxis	165
Kälteste Spätfrostnacht seit mindestens 35 Jahren	167
20. Bodensee-Obstbautag	168
Gebrauchte Motorenöle geordnet entsorgen	170

Impressum

Südtiroler Beratungsrings
für Obst- und Weinbau,
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Str. 9
Genehmigung des Tribunals
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964
Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Hermann Oberhofer
Redaktionssekretärin: Maria Kiem
Für Werbeanzeigen wenden
Sie sich an FrI. Alma Zöschg,
39011 Lana · Tel. 0473/51298
DRUCK: Medus OHG, Meran
St. Georgenstraße 7/a

obstbau weinbau

Erscheint monatlich. Der Bezug der Zeitschrift ist an die Mitgliedschaft beim Beratungsrings gebunden.

Zum Titelbild

Ausschnitt aus der Franziszeischen Militäraufnahme von Tirol von 1819 bis 1821. Sie erlaubt einen Rückblick auf die Etschlandschaft zwischen Oberlana und Vilpian vor der Etschregulierung am Ende des 19. Jahrhunderts.

Originalaufnahme Wiener Kriegsarchiv.

Wie sehen Deutschlands Journalisten unseren Obstbau?

Zur Zeit der Obstblüte lud die Obstwirtschaft die Journalisten namhafter deutscher Tages- und Wochenzeitschriften zu einem Besuch des Südtiroler Obstbaugesbietes ein.

Das Programm umfaßte den Besuch des Fruchthofes Überetsch, der Laimburg und des integriert wirtschaftenden Obstbauern J. PICHLER.

Unter anderem hatte W. DRAHORAD vom Beratungsrings die heikle Aufgabe, den kritischen Fragen der Journalisten Rede und Antwort zu stehen.

Mehrere große deutsche Tageszeitungen haben nach dieser Veranstaltung bereits Beiträge abgedruckt. Stellvertretend bringen wir hier den Artikel von Jost BECKER, den die „Neue Osnabrücker Zeitung“ am 30. April 1993 veröffentlicht hat. Er zeigt die wohlwollende Haltung, welche die Öffentlichkeit heute dem integrierten Obstbau entgegenbringt.

Wähle Eva den falschen Apfel?

Hätte Adam gewußt, wie knackig es sich in einen rotwangigen Jonagold beißen läßt, hätte er vielleicht mit dem verhängnisvollen Griff nach Evas Apfel noch ein wenig gewartet. Immerhin kostete der Menschheit das Paradies. Doch war der Paradiesapfel möglicherweise von ähnlich-fruchtiger Üppigkeit wie die heutigen Mustersorten, die sich brav Grammgewichtet den Klassifizierungskriterien des Handels beugen. Und die Menschheit bewegt sich nur schlicht mit einem züchterisch-aufgepeppten Apfel in der Einkaufsstüte zum Ausgangszustand paradiesischer Ursprungsfrüchte zurück. Vielleicht.

In einem der wenigen Paradiese Europas, der Sonnenstube des Südtirol, versuchen Obstbauern das Apfelparadies auf ihre Weise neu aufzurollen. Und da man das Marketing als Erbstück Evascher Verführung im 20. Jahrhundert derart professionalisiert hat, daß nur der Verkauf als solcher zählt, erscheint es immerhin als Wunder, wenn die Natur dieses Spiel auch noch mitmacht. Daß die mitmachen muß, haben die Obstbauern mittlerweile erkannt.

Wurde in den 60er Jahren noch auf Deubel-komm-raus gegen Krankheiten und Schädlinge gespritzt, haben sich 80 Prozent der knapp 8.000 Obstbauern Südtirols mittlerweile auf einen integrierten Obstanbau festgelegt. Der läßt beispielsweise nur noch 13 der 70 in Italien für den Obstanbau freigegebenen Spritzmittel zu. (Gemeint sind wohl nur die Insektizide Anm. d. Red.). Auch die Düngergaben wurden massiv reduziert. Folge: Auf den Obstbäumen krabbeln häufig mehr Nütz- als Schädlinge durchs Geäst.

Dem Produkt Apfel hat das gut getan. Da Geschmack und Knackigkeit neben Krankheitsresistenz, die derzeit aktuellsten Anbauziele sind, hat die Öko-Welle in Symbiose mit züchterischer Vernunft den Chemiewahnsinn auf den Plantagen stoppen können.

Dabei ist eine Erkenntnis von herausragender Bedeutung: Sorten sollten nur dort wachsen, wo sie die optimalen Lebensbedingungen vorfinden. Golden und Red Delicious brauchen nun einmal 2.000 Sonnenstunden, die ihnen nur auf dem 46. Breitengrad entgegenlachen.

Just dieser moderne Massenapfel hat in den letzten Jahren seinen guten Ruf dadurch verloren, daß er auch im kühlen Norden mehr als süße Wäb- rigkeit produzieren sollte. Vielleicht hat sich Eva im Paradies also einfach nur vergriffen. Vielleicht hätte Gott statt eines halbsüßen Delicious einen vollsauren Boskoop im Rahmen dieses Erkenntnisfrevels durchgehen lassen. Das weiß natürlich niemand. Aber jeder Konsument beim Kaufmann nennt darauf eine eindeutige Antwort.

Soweit der leicht ironische aber wohlwollende Artikel von Jost BECKER. Der Kunde verknüpft mit dem Begriff „Obst aus integriertem Anbau“ bestimmte Vorstellungen und Erwartungen. Wir tun gut daran, den Konsumenten diesbezüglich nicht zu enttäuschen. Denn „Eva“ wählt nur einmal falsch.

W. Waldner